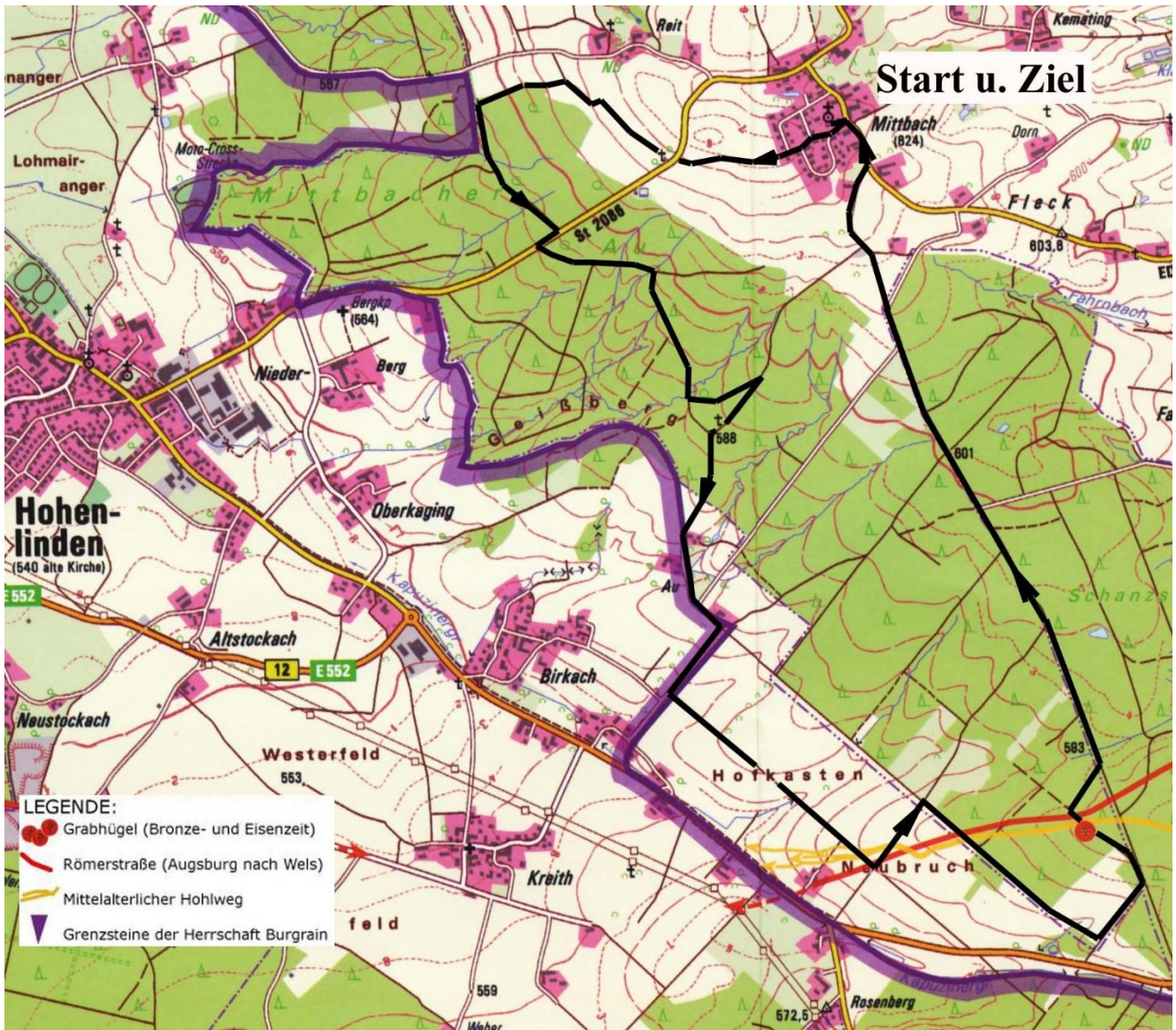


10. Grenzsteinwanderung

im südlichen Teil der ehemaligen Herrschaft Burgrain

Sonntag, 24. April 2022



DIE HERRSCHAFT BURGRAIN

Die erste urkundliche Erwähnung erfährt die Siedlung Isen als Hauptort der Herrschaft Burgrain im Jahre 748 in einem Schenkungsbericht des dortigen Klosters Isen. Burgrain selbst findet sich zum ersten Mal in einer Urkunde des Bischofs Atto von Freising vom 24. Mai 811. Mittbach wird als *Mitapah* in einer Freisinger Urkunde vom 9. Dezember 870 ersterwähnt und war seit der Gründung der freisingischen Herrschaft Burgrain südwestlicher Herrschaftsteil.

Burgrain war bis zur Säkularisation ab Ende 1802, als Exklave des Hochstifts Freising ein geistliches Territorium, umgeben von wittelsbachisch-dominiertem Gebiet. Entlang der Ostgrenze des insgesamt lediglich zehn auf fünf Kilometer umfassenden ehemaligen Herrschaftsgebiets sind bis heute die meisten Grenzsteine erhalten – hier wurden nachweislich bis in die frühe Neuzeit hinein regelmäßig die Grenzsäulen erneuert, um Streitigkeiten mit der angrenzenden Grafschaft Haag beizulegen. Anders an der Westgrenze zu den bayerischen Landgerichten Erding und (Markt) Schwaben: eine Erneuerung der Grenzsäulen auf Grund von Streitigkeiten ist weit weniger dokumentiert.

FILIALKIRCHE ST. URBAN

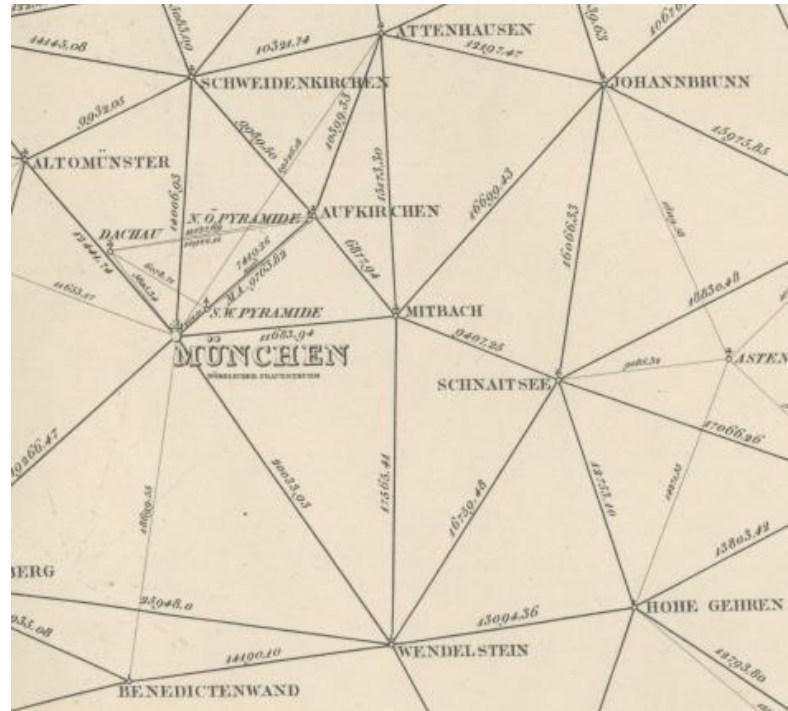
Der ursprünglich gotische Bau, zwischen 1475 und 1520 erbaut, wurde ab 1709 unter Verwendung der Fundamentreste im Stil des Spätbarocks stark verändert. Die Kirche besitzt im Inneren ein Stichkappentonnengewölbe; Rahmen und Quergurten sind stuckiert. Der spätbarocke Hochaltar und der linke Seitenaltar stammen aus der Zeit um 1710, der rechte Rokoko-Seitenaltar wurde 1765 erstellt.

Die Pfarrgeschichte ist wechselvoll: bis 1450 gehörte die Kirche von Mittbach zur Pfarrei Burgrain, bevor der Pfarrsitz nach Mittbach verlegt wurde. Bis zur Auflösung der Pfarrei 1828 gehörten die Filialen Burgrain, Kronacker, Hohenlinden, Pyramos und Wetting zu Mittbach. Dann wurde der Pfarrsitz nach Hohenlinden verlegt und Mittbach der Pfarrei Pemmering eingegliedert.

DER MITTBACHER KIRCHTURM UND DIE LANDESVERMESSUNG

Ein Hauptdreiecksnetzpunkte (HDNP) des bayerischen Triangulationsnetzes liegt bei $\delta 48^{\circ} 9' 52''$ N, $12^{\circ} 1' 47''$ O in der Ortschaft Mittbach auf 623,5 Meter Höhe rund 34 Kilometer östlich von München. Mittbach liegt hoch über Hohenlinden (540 m) und dem oberen Isental (555 m), am Rande des Forstes Mittbacher Au, einem Ausläufer des weitläufigen Großhaager Forstes. Bereits im Jahr 1803 wurde diese erhöhte Lage genutzt, um den Kirchturm in die erste Winkelmessung auf Grundlage der Basislinie zwischen Unterföhring und Aufkirchen einzubeziehen.

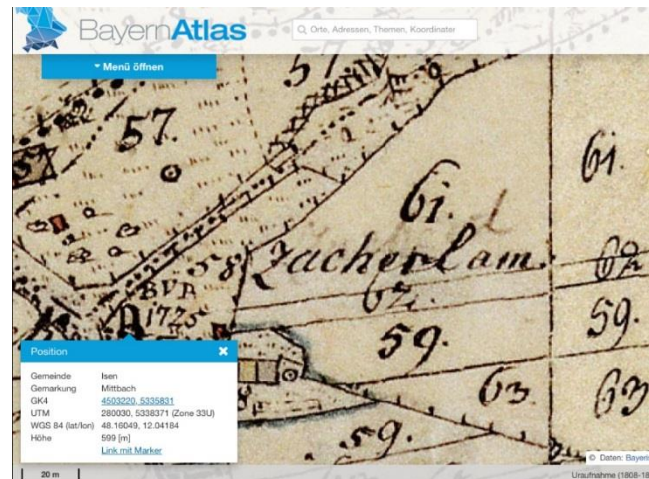
Damals wurde unmittelbar unter der Kuppel des Turms ein Beobachtungsstand eingebaut mit vier Öffnungen von etwa 30x120 Zentimetern im Turmdach. HDNP war die Helmstange, also das meist hölzerne senkrecht stehende oberste Bauteil der Dachkonstruktion, das die Kirchturmbekrönung, ob nun Wetterhahn oder Turmkreuz, trägt. Für die Europäische Gradmessung im Jahr 1904 wurde die Winkelmessung im Beobachtungsraum auf einem massiven Backsteinpfeiler durchgeführt. Anlässlich der Bearbeitung des neuen bayerischen Hauptdreiecksnetzes wurde 1938 in die Kuppel des Turmes ein hölzerner Beobachtungspfeiler eingebaut.



URKATASTER & GRENZVERLAUF IN DER MITTBACHER AU

Der westliche Grenzverlauf durch die Mittbacher Au und Richtung Süden lässt sich teils über das Urkataster nachvollziehen (hier zum einen in der Mittbacher Au sowie beim Zacherl). Grenzsteine die dort eindeutig mit der Jahreszahl 1725 und der Inschrift BVR für Burgrain bezeichnet sind, sind nicht mehr vorhanden – aber ein ursprünglich älterer Stein, der bereits 1614 genannt ist, tauchte im Erdwall neben dem Forstweg in der Mittbacher Au wieder auf. Bei Erstellung der Chronik zur Herrschaft Burgrain 2011 war dieser Standort

noch nicht bekannt und wurde daher in der Zählung der heute noch vorhandenen Steine nicht berücksichtigt.



DIE UNKLARE SÜDGRENZE & DIE GRAFSCHAFT HAAG

Der genaue Verlauf der Südgrenze bleibt trotz Grenzbeschreibungen und Vermarkung im Dunkeln. Die kartographische Darstellung von 1528 verweist eindeutig auf eine Grenzföhrung bis zum Taubenbach, also in Höhe der B12. Weitere Vermarkungen und Verträge von 1531, 1545 und 1574 zeigen sukzessive die Verschiebung der Grenze unter dem letzten Fraunberger Graf Ladislaus. Als jener 1566 stirbt, wird der bayerische Herzog Albrecht V. mit Haag belehnt. Bis zur Mediatisierung 1804 bleibt Haag als freie, den bayerischen Kurlanden nicht eingegliederte Reichsgrafschaft bestehen.

Die dauerhaft bestehenden Ländergrenzen in dieser Region wirkten sich auf Wegföhrungen und Handel, zum Beispiel auch Bierimporte und -exporte, aus. Deswegen ist die Nennung eines „Überreiter“-Steins in der Mittbacher Au nicht ungewöhnlich. Besagte Überreiter waren häufig Förster im Ruhestand: sie kannten die Umgebung und die Grenzen und wurden zur Kontrolle von Maut und Zöllen herangezogen.

DAS 14 NOTHELFER-KREUZ

Das Kreuz wurde im Jahr 1880 vom Bauern Matthias Schwaiger aus Aich, nordöstlich von Mittbach, zur Linderung seines Rheumaleidens gestiftet. Es trägt Bildnisse der 14 Nothelfer, deren Verehrung seit dem 14. Jahrhundert, meist vor dem Hintergrund der Pest, entstanden ist.

Achatius – angerufen gegen Todesangst und Zweifel; Ägidius – angerufen zur Ablegung einer guten Beichte; Barbara – Patronin der Sterbenden; Blasius – angerufen gegen Halsleiden; Christophorus – angerufen gegen unvorbereiteten Tod; Cyriacus – angerufen gegen Anfechtung in der Todesstunde; Dionysius – angerufen gegen Kopfschmerzen; Erasmus – angerufen gegen Leibscherzen; Eustachius – angerufen in allen schwierigen Lebenslagen; Georg – angerufen gegen Seuchen der Haustiere; Katharina – angerufen gegen Leiden der Zunge und schwere Sprache; Margareta – Patronin der Gebärenden; Pantaleon – Patron der Ärzte; Vitus (Veit) – angerufen gegen Epilepsie

DIE SCHLACHT VON HOHENLINDEN

Nach der Französischen Revolution kam es von 1792 bis 1815 zu mehreren kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen dem revolutionären Frankreich und wechselnden Koalitionen europäischer Mächte. Die französische Armee war Österreich und Bayern in mehreren Koalitionskriegen überlegen und gewann zahlreiche Schlachten.

Général en chef Moreau war mit seiner Rheinarmee im 2. Koalitionskrieg bis weit nach Bayern vorgedrungen. Am Morgen des 3. Dezember 1800 wollte das österreichische Heer mit etwa 80 Kanonen, ohne jede Seitensicherung, durch den Haager Forst in Richtung Anzing vorrücken. Am Waldausgang östlich von Hohenlinden empfing sie das Granatfeuer der französischen Artillerie. Eine französische Division hat inzwischen von Grafing-Steinhöring-Maitenbeth her den Rückweg der Österreicher abgeschnitten. Verlustreiche Gefechte in dichtem Schneefall, an denen auch bayerische Truppen beteiligt waren, begannen vor allem im Haager Forst. Am Ende waren die französischen Truppen im Zentrum der Schlacht bei Kreith und Birkach siegreich. Unter Hilfe bayerischer Truppen konnte Erzherzog Johann knapp der Gefangennahme entgehen und sich zurückziehen.

Den Franzosen fielen ca. 50 Geschütze mit allem Troß in die Hände. Etwa 5000 Tote und Verwundete bedeckten das Schlachtfeld, an die 7000 Österreicher und 1700 Bayern kamen in Gefangenschaft. Nach dieser Niederlage war das österreichische Heer nicht mehr in der Lage, den französischen Vormarsch aufzuhalten. Kaiser Franz II. sah sich gezwungen, am 25. Dezember 1800 den Waffenstillstand von Steyr zu unterzeichnen. Durch den darauf folgenden, am 9. Februar 1801 unterzeichneten Frieden von Lunéville schied Österreich bis 1805 aus dem Krieg gegen Frankreich aus.

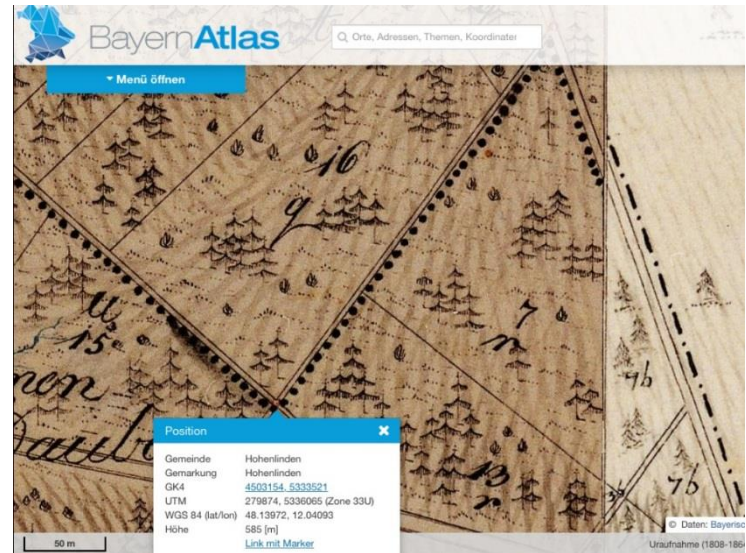
In der gesamten Region weisen bis heute Hausnamen wie der „Moro Schneider“, Gedenkkreuze und eigens vom Verein Hohenlinden 2000 e.V. organisierte Stationen auf die Geschehnisse im Dezember 1800 hin. Die Schlacht wird uns auch bei der nächsten Wanderung beschäftigen.



DIE SÜDSPITZE ALS GRENZE

Der südlichste Punkt der Herrschaft ist beim sogenannten Taubenbach auszumachen, der sowohl auf dem Plan von 1528 genannt wird, als auch im Urkataster den bis heute verwinkelten Grenzverlauf der Landkreise abbildet. Ein historischer Grenzstein, wie er noch 1648 genannt wird, war hier nicht mehr aufzufinden.

Der Granitblock in Form einer Dreieckspyramide, der von der B12 aus sichtbar gegenüber der Einfahrt nach Fahrnbach steht, ist nicht der südlichste Punkt, sondern verweist auf die Haager Gurren-Sage: Beim Umritt des Herrschaftsgebietes im Jahr 1058 ermüdetet das Pferd am Berg, was zu dem berühmten Ausspruch „Mein, hältst hier schon Gurre.“ führte und zudem dem Schimmelberg seinen Namen gab.



DER GROSSHAAGER FORST ALS NATÜRLICHER GRENZRAUM

Durch die unterschiedlichen Landschaftstypen der Münchner Schotterebene im Westen sowie der Jung- bzw. Altmoränen entsteht im Zusammenspiel mit der Wasserscheide Isar-Inn ein naturräumlich vorgegebener Grenzraum, der sozusagen als Nadelöhr fungiert. Der Verlauf der B12 zeichnet die naturräumlich vorgegebene Grenze zwischen der Jungmoränenlandschaft im Süden und der Altmoränenlandschaft im Norden nach. Die West-Ost-Wegführung im Großhaager Forst ist im Laufe der Jahrhunderte sukzessive weiter nach Süden verschoben worden. Der heutige Verlauf verweist vermutlich auf die wohl größte Ausdehnung der Herrschaft Burgrain in den Süden: um keine politischen Grenzen zu durchschneiden, musste die Straße spätestens um 1550 diese Route (die heutige B12) genommen haben.

ARCHÄOLOGIE IM GROSSHAAGER FORST

Im Rahmen der Nachqualifizierung der Denkmalliste mit Hilfe des Airbone Laser Scanning wurden viele neue archäologische Erkenntnisse im Großhaager Forst gewonnen. Einzelne Grabhügel und Grabhügelgruppen, die vermutlich aus der Bronze und/oder Eisenzeit stammen, reihen sich wie an einer Perlenschnur aneinander. Der Damm der Römerstraße lässt sich als sanfte Geländewelle ausmachen, der regelhaft von Materialentnahmegruben begleitet wird. Noch heute sind über 30 obertägig sichtbare Gruben entlang des 3 km langen Teilstücks im Großhaager Forst sichtbar. Südlich dieser verlief die mittelalterliche Straße als Hohlweg.



DIE „GEMEINDE“ MITTBACH

Nach der Auflösung Burgrains infolge der Säkularisation wurde 1808 aus dem südwestlichen Viertel des Herrschaftsgebietes die Gemeinde Mittbach gebildet und kam 1818 zum Bezirksamt Wasserburg. 1939 wurde das Gemeindegebiet südwestlich, also unterhalb des Waldhangs der Mittbacher Au, mit den niedriger gelegenen Ortsfluren Au, Berg, Kronacker, Oberkaging und Niederkaging von der Gemeinde Mittbach im damaligen Landkreis Wasserburg am Inn abgetrennt und der Gemeinde Hohenlinden im Landkreis Ebersberg zugeschlagen. 1978 wurde Mittbach bei der Gemeindereform dem Markt Isen zugewiesen.

ZIEGELEI BOIGER

Im Jahr 1863 errichtete Andreas Boiger eine Ziegelbrennerei am östlichen Ortsrand von Mittbach. Sein Sohn Simon Boiger (1865-1924) übernahm 1891 die Ziegelfabrik. Bekannt waren vor allem die Dachziegel, für die man ein Patent innehatte. Sohn Johann, geboren 1894, sollte den Betrieb weiterführen, ist aber im Ersten Weltkrieg gefallen. Die Ziegel-Produktion wurde deshalb eingestellt und von den einstigen Fabrik-Gebäuden ist nichts mehr erhalten. Erhalten ist jedoch die Westfront des Anwesens Hacker nördlich der Kirche, die mit Platten von Boiger eingedeckt ist.